

## Zweiunddreißigstes Kapitel.

## Napoleons Wiederkehr.

## §. 1.

Die langen, blutigen und kostspieligen Kriege, die Napoleon führte, hatten das französische Volk ermüdet, und nur der Ruhm der siegreichen französischen Waffen war der Nation ein Ersatz für die Opfer gewesen, die sie, an Menschen und Geld, fortwährend bringen mußte. Als nun die Feldzüge von 1812, 1813 und 1814 immer härtere Unglücksfälle brachten und endlich mit der völligen Niederlage der französischen Waffen endigten, da schwand der Glanz des Ruhmes und die Opfer für den Krieg traten desto greller hervor. Des Kaisers Volksgunst mußte damit sinken und wenn die Bourbons von der Mehrzahl der Franzosen mit Freude begrüßt wurden, so war diese Freude keine erheuchelte, sie war nicht einmal das Ergebnis einer flüchtigen Aufregung oder das Geschrei einer wandelbaren Menge — nein, das vielfach bewegte, erschütterte Frankreich bedurfte der Ruhe, der Erholung, Napoleon würde sie nie gewährt haben, die Bourbons schienen sie mitzubringen, so war naturgemäß die Stimmung des Volkes gegen die Kaiserherrschaft und für das Königthum. Wären die Bourbons allein gekommen, diese Stimmung wäre erhalten worden; allein mit ihnen kamen alle die alten, längst vergessenen Ansprüche der Aristokratie und des Pflammenthums zurück; das alte ermordete Königthum mit seinen Hoffschwänzen, seinem

Hochmuth stand aus seinem Grabe auf und zog, ein hohläugiges Gespenst, in Paris ein. Allein Gespenster haben keine Lebensfähigkeit, Gespenster können nur bei Nacht wandeln, und in Frankreich war es Tag geworden. Mehr denn zwanzig Jahre lagen zwischen dem Sturz des Königthums und der Thron-Besteigung Ludwigs **XVIII.**, zwanzig Jahre, die in ihrer Thaten- und Gedankensfülle für ein Jahrhundert gelten konnten. Das Geschehene ungeschehen zu machen vermag selbst ein Gott nicht und doch versuchte es die französische Aristokratie. Nicht einen von den Ansprüchen, zu deren Abweisung sich ein ganzes Volk erhoben hatte, zu deren Bekämpfung Ströme Blutes geflossen waren, hatte sie aufgegeben und mit der alten Aufgeblasenheit und Anmaßung suchte sie dieselben geltend zu machen. Ludwig **XVIII.** war nicht der Mann, in dieser Lage sich zu helfen. Er stand zwischen dem alten, zurückkehrenden Adel und dem Priesterthum und zwischen dem freigeordneten Volke. Dieses wollte seine theuer erkämpften Rechte nicht geschmälert sehen, jene wollten alle ihre Vorrechte wieder haben. Der König neigte sich zum Adel, denn dieser war ihm treu geblieben, d. h. als das Land und die Person des Monarchen in Zwiespalt geriethen, hatte er das Land verlassen und war der Person gefolgt. Ludwig **XVIII.** war nicht großherzig genug, zu vergessen, was ihm und seinem Stamme widerfahren war. Vergeben mußte er es, weil er nicht anders konnte, aber zum Vergessen schwang er sich nicht empor. So kam es, daß er, und noch mehr die Prinzen seines Hauses, alles was aus der Revolutions- und Kaiserzeit herstammte, sowol Zustände als Personen, mit unbeflegbarem Widerwillen betrachteten, daß die Aristokratie und die Priesterschaft wieder alles bei Hofe galten, und nach und nach die Dinge auf den Standpunct vor der Revolution zurückzuführen

suchten. Die Männer, die, treu dem Vaterlande, mit unerschütterlicher Anhänglichkeit an Frankreich seit zwanzig Jahren ihr Blut für dasselbe vergossen hatten, wurden hintangeseht und verachtet, die Partei, welche treu der Person des Königs, und mit unerschütterlicher Vorliebe für ihre unvernünftigen Vorrechte seit zwanzig Jahren im Auslande gelebt hatten, und die Niederlage Frankreichs benutzten, zurückzukehren, bekamen die Regierung in die Hände. Es würde uns zu weit führen, in's Einzelne hier einzugehen, genug, daß bald die Stimmung für die Bourbons in die entgegengesetzte überging. Der Heerd der Unzufriedenheit war im Heere. Die Soldaten waren unter dem Kaiser, der erste Stand des Volks gewesen, sie sahen sich jetzt beschränkt, überwacht, mit Mißrauen behandelt, sie sahen an ihrer Spitze unkriegerische Prinzen, da sie gewohnt waren, in ihrem Führer bisher den ersten Helden der Zeit zu vergöttern. Die Masse der aus der Gefangenschaft zurückkehrenden Soldaten vermehrten die Unzufriedenen. Eine Menge entlassener, auf kümmerliche Pension gesetzter Officiere mußte sich von Hofjunkern über die Achsel ansehen lassen, denen der Kammerherrenschlüssel und der Ludwigs-Orden angeboren war, während sie ihre Epaulettes und ihr Ehrenkreuz im Pulverdampfe erworben hatten. Die Franzosen waren stolz auf die Zeiten der Revolution und der Kaiserherrschaft, Ludwig XVIII. erklärte die ganze Zeit in Acht, denn er zählte seine Regierungsjahre vom Tode Ludwigs XVI. an, als wäre jene Zeit nicht gewesen. So erhielt das Volksgefühl eine Wunde nach der andern, die Unzufriedenheit des Heeres theilte sich dem Volke mit, und wie die Hartnäckigkeit der Aristokratie den blutigen Gang der ersten Revolution herbeigeführt hatte, so führte jetzt die hartnäckige Thorheit der Aristokratie eine zweite herbei.

## §. 2.

Napoleon war nicht zur Unthätigkeit geboren. Der Gebieter von halb Europa konnte sich nicht in die engen Verhältnisse des Beherrschers einer kleinen Insel finden, deren Namen man auf vielen Karten vergeblich sucht. Wenn in Frankreich der Adel wieder zu gewinnen suchte, was er durch die Revolution verloren hatte, so suchte Napoleon wieder zu gewinnen, was er durch Waffen-Gewalt eingebüßt. Dieser Gedanke beschäftigte ihn unaufhörlich, und es blieb nicht bei dem Gedanken. Noch hatte er viele Anhänger und blieb mit ihnen in steter Verbindung. Aufmerksam verfolgte er den Gang der Ereignisse in Frankreich und ihm blieb nichts unbekannt. Ebenso aufmerksam verfolgte er den Gang der Verhandlungen auf dem Wiener Congresse, und die dort sich immer größer ergebenden Spaltungen und Uneinigkeiten schienen ein gewagtes Unternehmen zu begünstigen. Scheinbar ganz mit den Verhältnissen und der Regierung seiner Insel beschäftigt, machte er im Geheimen doch Vorbereitungen zu einem gewaltigen Wagnisse. Vielleicht hätte er es später unternommen, vielleicht hätte es später ganz unterbleiben müssen — allein es war auf dem Congreß zu Wien die Rede davon, ihn von Elba nach St. Helena oder nach den azorischen Inseln zu versetzen, also mitten in das atlantische Meer, weit weg von Europa. Die Besorgniß, daß dies geschehen könnte, die überall günstigen Aussichten auf der andern Seite trieben ihn zum Handeln. Etwa 1200 Mann seiner französischen Gardes hatten ihn nach Elba begleitet. Mit diesen schiffte er sich am 26. Februar 1815 ein und segelte nach Frankreich. Trotz ungünstiger Witterung gelang die Ueberfahrt unbemerkt von den englischen und französischen Kreuzern und am 1. März betrat Napoleon mit 1200 Mann den französischen Boden, um sich die

... wieder zu  
... von über  
... noch da  
... Herrern un  
... entgegenge  
... am 7. März  
... gung erklärte  
... 100 Mann ange  
... lassen, in w  
... lcht des Volke  
... ihm ihn gestür  
... ng aufgedrungen  
... ltes Rechte gel  
... berde erließ eine  
... clamationen, in  
... frangösisch so leicht  
... weniger, da die  
... rbeitet hatte.  
... In Paris ver  
... ihm als einen w  
... von Aristok  
... geschicht, um die  
... ten. Eine andere  
... st der dem König  
... ten aber die Tru  
... in sie erklärten ge  
... hörden. Es fehl  
... tige. Am Abend  
... 14) und ward als  
... Im 10. März.

Kaiserkrone wieder zu holen. Die ersten Städte, auf welche er traf, waren überrascht und erklärten sich weder für noch gegen ihn; doch bald erwachte die alte Liebe der Soldaten zu ihrem Feldherrn und viele liefen ihm zu. Einzelne Regimente, die ihm entgegeneschiedt wurden, gingen zu ihm über und schon am 7. März hielt er seinen Einzug in Grenoble. Die Besatzung erklärte sich für ihn, und so war seine Macht auf 6000 Mann angewachsen. Aufrufe wurden nach allen Seiten hin erlassen, in welchen Napoleon sagt: „er sei durch die Wahl des Volks Beherrscher von Frankreich; fremde Bajonette hätten ihn gestürzt, und den Franzosen eine verhaßte Regierung aufgedrungen; jetzt käme er zurück, um seine und des Volkes Rechte geltend zu machen“. Auch die ihn begleitende Garde erließ einen Aufruf an das Heer, und diese Proclamationen, in dem pomphaften Style geschrieben, der die Franzosen so leicht verführt, blieben nicht ohne Wirkung, um so weniger, da die üble Stimmung des Volkes ihnen trefflich vorgearbeitet hatte.

In Paris verlachte man anfangs Napoleons Unternehmen als einen wahn sinnigen Streich. Indessen wurde der Graf von Artois und der Herzog von Orleans nach Lyon geschickt, um die dortigen Truppen gegen Napoleon zu führen. Eine andere Armee ward dem Marschall Ney anvertraut, der dem König Treue gelobte. Jene königlichen Prinzen fanden aber die Truppen sehr zu ihren Ungunsten gestimmt, denn sie erklärten geradezu, sie würden gegen Napoleon nicht fechten. Es blieb ihnen also nichts übrig, als Lyon zu verlassen. Am Abend desselben Tages zog Napoleon daselbst ein \*) und ward als Kaiser von der Stadt begrüßt. Als

\*) Am 10. März.

solcher trat er auch hier auf und erließ Befehle und Verordnungen, welche klüger waren, als die der Bourbons, denn sie schonten alle Interessen und verletzten höchstens die des dem Volke verhassten Adels. Jetzt erhoben sich die Anhänger des Kaisers an vielen Orten Frankreichs. Ney, der sich auf die Stimmung seiner Truppen nicht verlassen konnte, der alte, geehrte Freund des Kaisers konnte es am Ende nicht über sich gewinnen, gegen Napoleon zu fechten und ging zu ihm über \*). Napoleon setzte seinen Marsch auf Paris fort. Auf Widerstand traf er nirgends; die gegen ihn ausgesandten Truppen, schlugen sich zu ihm, und wollten auch die Heerführer dem Könige treu bleiben, die Soldaten fochten nicht gegen Napoleon. Am 19. sah sich der König genöthigt, Paris zu verlassen; er begab sich nach Gent, wohin ihm seine Anhänger folgten. Jetzt steckte Paris die dreifarbigte Fahne auf, und am 20. hielt der Kaiser seinen Einzug, empfangen von dem Jauchzen des Volkes. Das feste Unternehmen war gelungen, er hatte die verlorne Krone wieder.

Nach und nach erklärte sich ganz Frankreich für ihn. Zwar versuchten die königlichen Prinzen in der Vendée und im Süden Frankreichs die Sache des Königthums zu retten, es kam auch zu Kämpfen, allein zu keinem Erfolge. Nach vielfach gescheiterten Versuchen mußten die Prinzen ihre Sache für verloren achten und Frankreich verlassen.

### §. 3.

Die auf dem Congreß zu Wien versammelten Fürsten betrachteten die Wiederkehr Napoleons als einen Bruch der Verträge. Zwar sagte Napoleon: er sei als souverainer

\*) Er büßte seinen Treubruch später mit dem Tode.

Fürst von Elba berechtigt, Krieg zu führen; das habe er, und nichts anderes gegen Frankreich gethan; zwar berief er sich darauf, daß ihm die in den Verträgen ausgesetzte Rente von jährlich 2 Millionen Franken nicht bezahlt worden wäre, daß also die französische Regierung zuerst die Verträge gebrochen habe, zwar behauptete man, die Franzosen hätten, indem sie den Kaiser anerkannten und den König fallen ließen, ihre Regierung gewechselt und das sei ein jedem Volke zustehendes Recht und keine fremde Macht könne daraus Anlaß zu einem Kriege nehmen, — allein die verbündeten Mächte wollten sich zu dieser Ansicht nicht bekehren. Napoleon hatte dem Throne entsagt und einen Vertrag mit den Fürsten geschlossen, der ihn zum Beherrscher von Elba machte. Diesen Vertrag hatte er gebrochen, als er nach Frankreich zurückkehrte. Die Entsagung Napoleons war die erste Bedingung des Friedens mit Frankreich gewesen, demnach brach Frankreich, als es Napoleon wieder als Kaiser anerkannte den Frieden. An diesen Grundsätzen hielten die Fürsten fest. Sie erklärten deshalb Napoleon förmlich in die europäische Acht, „da er durch den Bruch der Uebereinkunft mit ihm sich selbst des Schutzes der Geseze beraubt, und vor der Welt dargethan, daß es mit ihm weder Friede noch Vertrag geben soll“. Die Mächte erklärten: „daß Napoleon Buonaparte aus den Banden der bürgerlichen Gesellschaft herausgetreten ist, und sich der öffentlichen Rache überliefert hat“. Diese Erklärung erschien bereits am 13. März und an ihr hielten die Fürsten fest. Vergebens erbot sich Napoleon, den Frieden von Paris anzuerkennen und zu halten, vergebens waren seine Rundschreiben an die Fürsten, vergebens waren Intriguen und Versuche zu Unterhandlungen, die Mächte waren in diesem Puncte einig. Die alten Bündnisse wurden erneuert, und



augenblicklich begannen die Kriegsrüstungen. Die bereits entlassenen Truppen wurden wieder einberufen und alles verkündete, daß die Waffen noch einmal entscheiden sollten.

Im Grunde hätte es den europäischen Mächten gleich sein können, ob Bourbons oder Napoleoniden auf Frankreichs Throne saßen. Allein es war vorauszusehen, daß mit Napoleon nicht lange werde Frieden bestehen können. Frieden aber bedurfte die Welt. Es war endlich einmal Zeit, daß die gehezten Völker zur Ruhe kamen, daß endlich wieder einmal gebaut und nicht fort und fort zerstört würde. Wenn daher 1813 und 1814 gegen die Uebermacht Frankreichs und für die Freiheit gefochten wurde, so focht man jetzt für den Frieden, man focht darum, daß die Völkerverträge geachtet werden sollen, denn nur dadurch ist ein dauernder Friede möglich. Dies war der Charakter des Feldzuges von 1815.



Die die Verhältni  
 n. anfrannte als  
 n. dem der Kampf  
 an allen den Ken  
 durch entstanden m